

Laibacher Zeitung.



Nr. 101.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganz.
fl. 11, halbj. 5.50. Für die Zustellung ins Haus
halbj. 60 kr. Mit der Post ganz. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Samstag, 3. Mai

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr.,
2mal 90 kr., 3mal 1.20; sonst pr. Zeile 1mal 60 kr.,
2mal 90 kr., 3mal 1.20. Insertionspempel jedesm. 30 kr.

1873.

Ämtlicher Theil.

Der Minister des Innern hat im Einvernehmen mit den betheiligten anderen k. k. Ministerien den Herren E. M. Morpurgo Ritter v. Nilma, Joseph W. Pfeiffer, Leopold Schott und der Industrie- und Bodencreditbank in Wien die Bewilligung zur Errichtung einer Actiengesellschaft unter der Firma: „Oesterreichische maritime Gesellschaft“ (Società marittima austriaca) mit dem Sitze in Triest ertheilt und deren Statuten genehmigt.

Nichtamtlicher Theil.

Vom Tage.

Die wiener Blätter und der elektrische Draht bringen uns Nachricht über die Eröffnung der wiener Weltausstellung und die am kaiserlichen Hofe in Wien aus diesem Anlasse eingetroffenen hohen Gäste.

Die „Wiener Abendpost“ meldet in ihrem Tagesberichte vom 30. April folgendes:

„Die durchlauchtigsten Gäste, welche die beiden letzten Tage dem Allerhöchsten Hofe und unserem Lande brachten, wurden bei ihrer Ankunft insgesammt von der wiener Bevölkerung auf das herzlichste bewillkommt. Ein Wiederhall der freudigen Stimmung, welche bei diesem Anlasse in allen Kreisen der Bevölkerung zu Tage trat, findet sich in den uns heute vorliegenden wiener Blättern. Das „Neue Fremdenblatt“ schreibt: „Jeder Tag bringt unserem Hof neue Gäste. Vorgestern trafen Ihre k. Hoheiten der Prinz von Wales, Prinz Arthur von England und der Kronprinz von Dänemark hier ein, und gestern folgten das kronprinzliche Paar von Preußen-Deutschland und der Graf und die Gräfin von Flandern. Die fürstlichen Gäste unseres Kaisers sind diesmal mehr noch als sonst gleichzeitig die Gäste des österreichischen Volkes. Erscheinen sie doch, um theilzunehmen an dem großen Friedensfest, zu dem Oesterreich alle Nationen der Erde geladen hat. Und so heißen wir sie als die gebornen Repräsentanten ihrer Völker herzlich willkommen in unserer Stadt und unserem Land.“

Der „Wanderer“ äußert sich, wie folgt: „Die letzten Tage brachten Wien jene fürstlichen Gäste, welche der morgigen Eröffnungsfeier beizubohnen werden. Der Monarch hat die Prinzen der europäischen Regentensamilien herzlich bewillkommt, und Oesterreich begrüßt sie als seine Gäste.“

Die „Presse“ sagt an leitender Stelle unter anderem: „Indem Wien sich zur Weltstadt erhob, hat es zugleich bei der Vermählung der Erzherzogin Gisela Gelegenheit gehabt, sich in dem vollen Glanze der Reichshauptstadt zu präsentieren. In dem Augenblicke, da

es sich durch die Wahlreform wider alle zukünftigen Ministerarbeiten der föderalistischen Unholde sichert, hat mit dem Bürgerthume auch das Deutschthum den ihm gebührenden Platz eingenommen. Der lokale Rückhalt, den der Deutsch-Oesterreicher an den Deutschen im Reiche draußen besitzt und bei dem er eben so sehr der Gebende wie der Empfangene ist, bildet den politischen Ausdruck einer Stammesverwandtschaft, die, weit entfernt, die Monarchie zu schädigen, ihr im Gegentheile zugute kommt. Auch die Gefahr ist jetzt vorüber, daß es gelingen könnte, im Interesse der klericalen Contre-Revolution die Beziehungen wiederum zu trüben, die Kaiser Wilhelm noch von Versailles aus angeknüpft und die bei Kaiser Franz Joseph ein so herzliches Entgegenkommen fanden. Die berliner Zusammenkunft hat dazu viel gethan; aber wie der Monarch den Delegationen und dem Reichsrathe bereits versichert und wie er es in der Eröffnungsrede morgen aufs neue wiederholen wird, erst die Fürsten-Konferenz, denen die Weltausstellung als Anlaß und Ziel dient, werden jene Friedensausichten festigen, die jeder anderen continentalen Großmacht zur Ordnung und Consolidierung der inneren Zustände wohl reichlich ebenso willkommen sein müssen, wie Oesterreich-Ungarn.“

Das „Neue Fremdenblatt“ äußert sich über das kolossale Ereigniß der wiener Weltausstellung, wie folgt:

Sie wird allen Besuchern ein treues Bild geben von der Kultur der Gegenwart. Eine Nation wird von der andern lernen; die Volksbildung wird durch Erweiterung des allgemeinen Horizontes gehoben werden, und neue Bausteine werden herbeigetragen werden zur Entwicklung der Industrie wie zur Bereicherung der Wissenschaft. Das wenigstens war der Gedanke, welcher die Anlage des großartigen Werkes geleitet und welcher die Vertreter Oesterreichs zu so bedeutenden Opfern für die Ausstellung bewogen hat. Inwiefern die Ausführung in den einzelnen Punkten diesen Intentionen entsprechen wird, das werden die nächsten Monate zeigen. Nicht in jeder Beziehung wird die Idee ihre volle Verwirklichung gefunden haben und auch an einzelnen Auswüchsen wird es nicht fehlen; aber im großen und ganzen — das können wir schon heute sagen — ist das Ziel, welches sich Oesterreich gesetzt hatte, erreicht worden. Auf alle Zweige der menschlichen Kultur ist der Wettkampf ausgedehnt worden. Den Erzeugnissen der Gewerbe und Kunst schließen sich die Producte des Ackerbaues und des Forstwesens an. Was zur Befriedigung der nothwendigen Bedürfnisse des Lebens gehört, wird ebenso wenig fehlen wie der Luxus, der zur Verschönerung des Daseins beiträgt, und wie die Mittel, welche zur Abhilfe des menschlichen Elendes dienen. Zahlreiche wissenschaftliche und industrielle Congresse sind in Aussicht genommen, welche die Bilanz des großen Wettstreites ziehen werden. So dürfen wir denn hoffen, daß Wien und Oesterreich sich der Einladung, welche sie an die

ganze Welt gerichtet haben, nicht zu schämen brauchen, daß die Ausstellung allen Völkern zum Nutzen, uns aber zur Ehre und zum Segen gereichen werde. Herzliches Willkommen rufen wir allen zu, welche der Kulturcongreß hierher an die Donau geführt hat. Möchten wir mit keinem unserer Gäste je wieder auf einem anderen Kampfbahne zusammentreffen, als auf dem des friedlichen Wettstreites der Industrie und Kunst.“

Der Telegraph meldet über die Eröffnung der Weltausstellung nachstehendes: Protector Erzherzog Karl Ludwig hielt an den Kaiser folgende Ansprache: Eure Majestät! Allergnädigster Herr! In dieser Stimmung begrüße ich Eure Majestät in diesen dem friedlichen Fortschritte geweihten Räumen. Die Allerhöchste Theilnahme Eurer Majestät gibt einem Werke den Abschluß, das den Blick der Welt auf Oesterreich lenkt und unserem Vaterlande die Anerkennung hervorragender Theilnahme an der Förderung von Menschenwohl durch Unterricht und Arbeit sichert. Nicht uns, welche das Vertrauen Eurer Majestät zunächst zur Durchführung Allerhöchsthies Entschlusses berufen hat, ziemt es Richter des eigenen Vollbringens sein, aber es sei uns gestattet, auf die Elemente hinzuweisen, welche das Werk geschaffen haben, auf die erhabene Initiative Eurer Majestät, auf das zielbewußte opferwillige Zusammenwirken der eigenen und fremden Volkskraft, auf die sittliche und staatliche Macht der Arbeit und Kultur. Diese Elemente sind es, die der Schöpfung Eurer Majestät heute ihren innern Werth verleihen und deren Andenken auf die nachlebenden Geschlechter vererben werden. Geruhen Eure Majestät den Ausstellungskatalog und die Denkschrift über die historische Entwicklung der Ausstellung huldvollst entgegen zu nehmen und die Weltausstellung des Jahres 1873 für eröffnet zu erklären.

Se. Majestät der Kaiser erwiderten hierauf:

Mit lebhafter Befriedigung sehe Ich die Vollendung eines Unternehmens, dessen Wichtigkeit und Bedeutung Ich im vollsten Maße würdige. Mein Vertrauen in den Patriotismus und die Leistungsfähigkeit meiner Völker, in die Sympathien und die Unterstützung der uns befreundeten Nationen hat die Entwicklung des großen Werkes begleitet. Mein kaiserliches Wohlwollen und meine dankbare Anerkennung sind seinem Abschlusse gewidmet; Ich erkläre die Weltausstellung des Jahres 1873 für eröffnet.

Fürst Adolf Auerberg: Eure Majestät! Allergnädigster Herr! Gestatten Eure Majestät, daß ich im Namen der Regierung zur ehrerbietigsten Begrüßung Eurer Majestät das Wort ergreife. Unter Schwierigkeiten, an deren Ueberwindung die Kraft des Willens und Schaffens sich erprobt hat, ist das Unternehmen, dessen Eröffnung wir in diesem Augenblicke feiern, zur That gereift; bescheidenen Sinnes aber gehobenen Selbstbewußtseins blicken heute Oesterreichs Völker auf ein Werk, welches Zeugnis ablegt von der steigenden Macht und dem wachsenden Ansehen des Vaterlandes und seiner re-

Seniſſeton.

Das vergrabene Testament.

Erzählung von Ed. Wagner.

(Fortsetzung.)

Sir Archy schwieg; sein Blick ruhte auf seiner Tochter, deren Verwirrung und Erröthen infolge der Beschuldigung vonseiten des Administrators ihm sagte, nicht gerade, daß sie Hugo Chandos schon liebte, aber doch, daß sie sich für ihn interessierte und daß dies Interesse leicht in Liebe übergehen könnte. Er fühlte, daß eine solche Liebhaft die Sache nur noch verwickelter machen würde. Er konnte in seiner gegenwärtigen Lage den Gedanken nicht ertragen, daß sie sich der Neigung zu einem Manne hingeebe, der möglicherweise, wie Hadd sagte, ein Abenteuerer war.

Die Unschlüssigkeit des Baronets bemerkend, fuhr Hadd fort:

„Wenn Sie für einen Monat nach dem schottischen Landhause oder sonst einem abgelegenen Orte sich begeben, werde ich mich verpflichten, mich in jeder Weise so zu verhalten, als wenn Sie hier wären. Das Schloß soll der Sorge Ihrer Untergebenen überlassen werden, und ich will daselbe nicht eher wieder betreten, als bis Sie zurückgekehrt sind. Nur geben Sie Jason Gelegenheit, sich bei Miß Wichester beliebt zu machen, dann werde auch ich alles thun, was in meiner Macht steht, um Ihnen zu gefallen.“

Dieser neu angeschlagene Ton wirkte günstig auf Sir Archy, welcher anfangs, den Vorschlag in Erwägung zu ziehen.

Hadd betrachtete ihn mit halb geschlossenen Augen. Der Ränkeschmied hatte noch andere Gründe, weswegen er die Abwesenheit Sir Archys vom Schlosse wünschte, Gründe von weit größerer Tragweite, als die angegebenen.

In erster Linie fürchtete er, trotz seiner anscheinend offenen Versicherung des Gegentheils, daß Sir Archy die Contobücher einem Advocaten oder sonst einem sachkundigen Manne übergeben könnte, denn es war ihm selbstverständlich nicht erwünscht, daß darin genaue Prüfungen angestellt würden. Sir Archys Abwesenheit während eines Monats oder noch länger konnte nur eine solche Gefahr abwenden, und während dieser Zeit möchte Jason seine Rolle so gut gespielt haben, daß alle Bedenken gegen die vorgeschlagene Heirat seitens der Wichesters überwunden wären.

Der letzte Grund aber, Sir Archy zum Fortgehen zu drängen, war folgender: Er hatte einen unbedingten Glauben an die Sage von dem vergrabenen Testament. Tag und Nacht brütete er über Mittel zur Auffindung jenes verborgenen Schatzes, der, wenn er ihn fand, seine Familie schwächen sollte bis in die späteste Generation und ihm in der Grafschaft ein Ansehen verschaffen würde, wonach er schon längst getrachtet.

Das vergrabene Testament, der Besitz von Wichester Tomers, die Heirat seines Sohnes mit Rosamunde Wichester, das waren die glänzenden Preise, nach denen er

jahrelang gestrebt, wofür er gearbeitet und zusammengekratzt hatte und wofür er im Nothfall seine Seele verkauft haben würde.

Manche Nacht hatte er schon nach jenem Schatz gesucht und in der vergangenen, eine Stunde nach Hugos Besuch, war er wieder nach dem „grauen Thurm“ geschlichen und hatte, selbst un gesehen, daselbst den Baronet beschäftigt gefunden beim ungestümen Durchsuchen der Mauern und Fußböden nach der Hinterlassenschaft der Lady Rosamunde, die, wenn Sir Archy sie aus Licht förderte, Rosamunde befreien würde von allem Kummer wegen einer verhassten Heirat, die das Schloß seinem Sohne Markus sichern und ihn selbst in den Stand setzen würde, seine letzten Tage in Ruhe zu verleben.

Der Administrator, durch diese Gedanken fast zur Verzweiflung getrieben, war entschlossen, diesen gefährlichen Nebenbuhler in jener Nachforschung aus dem Wege zu schaffen. Er beabsichtigte, wenn er den Baronet zum Fortgehen gezwungen hatte, dessen Abwesenheit zu benutzen, indem er eine so gründliche Durchsuchung des grauen Thurmes anstellen wollte, welche die Frage des vergrabenen Vermächtnisses für immer erledigen würde.

„Ich habe mir die Sache genügend überlegt“, sagte Sir Archy nach einer Pause, „und weigere mich, mein Schloß zu verlassen.“

„Weigern!“ wiederholte Hadd, indem sich seine Stirn runzelte.

„Das war das Wort, welches ich gebrauchte“, entgegnete der Baronet stolz. „Ich weigere mich, zu gehen.“

gen Theilnahme an den großen Kulturaufgaben. Und so ganz verdanken wir das Werk der Gnade Eurer Majestät, daß selbst der Grundgedanke desselben Allerhöchste ihr eigen ist, es ist die Verförpierung des Allerhöchsten Wahlspruches, daß in der Vereinigung der Kräfte die Macht und Bedeutung des Ganzen ruht. In patriotischer Treue und Hingebung scharen sich Oesterreichs Völker um ihren kaiserlichen Herrn, und ich gebe nur den Gefühlen Ausdruck, die heute die Herzen aller bewegen, wenn ich den tiefgefühltesten und ehrerbietigsten Dank an den Stufen des Thrones Eurer Majestät niederlege.

Bürgermeister Dr. Felder: Ew. Majestät, allergnädigster Herr! Bald sind es 25 Jahre, daß Ew. Majestät auf dem angestammten Throne der erlauchten Ahnen das Scepter über Oesterreichs Völker führen. Dankbar verzeichnen die Annalen, daß in diesem Zeitlaufe die Gemeindeautonomie erhalten, daß unter Ew. Majestät Regierung Wien in raschem, nie geahntem Aufschwunge eine Weltstadt geworden. Als die erleuchtete Entschließung Ew. Majestät die Stadtwälle fallen ließ, war es des Kaisers hochherzige Fürsorge und Munificenz, wodurch großartige Werke ins Leben gerufen wurden, die der öffentlichen Wohlfahrt, dem Gedeihen des Gemeinwesens in allen Richtungen gewidmet, Zeugen der thätkräftigen Bestrebungen der Gegenwart sind und für die kommenden Jahrhunderte ehrende Denkmale bleiben werden des segensreichen Waltens Eurer Majestät. In dieser feierlichen Stunde verleihen Ew. Majestät die höchste Weihe einem Unternehmen, das die edle Bestimmung hat, zu zeigen, was Menschengestalt und Menschenkraft, Wissenschaft und Kunst unter allen Himmelsstrichen zu schaffen vermag, auf daß der Fortschritt Gemeingut werde, sich nähre und fördere durch das Zusammenwirken aller, durch den Wettkampf der Erfindungen und Fertigkeiten, durch die Segnungen des Völkerfriedens. Diese erhabene Schöpfung Ew. Majestät wird die Kulturgeschichte Oesterreichs verewigen. Zu allen Zeiten treuergeben und festhaltend an Dynastie und Reich fählt sich Wien, dem es beschieden ist, Besucher aller Welttheile innerhalb seines Reichthums gastlich willkommen zu heißen, heute stolzer, gehobener denn je unter dem huldvollen wahrhaft kaiserlichen Schutze Ew. Majestät, und dankbewegt tönt aus allen Herzen: Gott segne, Gott schütze, Gott erhalte Ew. Majestät! Unser Kaiser Franz Joseph Hoch! Hoch! Hoch! Schließlich fand der Vortrag des Festgefanges statt, gedichtet von Joseph Weilen, nach der Melodie des Siegesgefanges aus „Judas Maccabäus“.

Das preussische Herrenhaus.

Officiöse preussische Blätter deuten am 27. v. M. eine Reorganisation des preussischen Herrenhauses an. Die berliner Stimme sagt:

„Die von langer Hand vorbereitete Reorganisation des Herrenhauses tritt in ihre erste Phase. Graf Münster hat nämlich in der Sitzung der neuen Fraction einen Antrag eingebracht, mit welchem er die Regierung auffordert, eine Vorlage zur Neubildung des Herrenhauses einzubringen. Die Reformforderung umfaßt alle jene Bestimmungen, die Fürst Bismarck zur Zeit, als die Pairschubfrage spielte, durch seine Freunde in die Definitivität gelangen ließ. Bekanntlich zeigte sich damals der König dem Project wenig geneigt. Die Freunde des Grafen Eulenburg gaben zu verstehen, daß die Forderung des Fürsten nur eine Diversion gegen das Zustandekommen der Kreisordnung ist. Der Antrag Münsters, dessen Beziehungen zum Reichskanzler bekannt sind, widerlegt die damalige Annahme. Ob aber der König heute der Herrenhausreform geneigter erscheint, darüber herrscht

in Abgeordnetenkreisen noch mancher Zweifel. Man gibt aber zu, daß die Amendierungen der Kirchengesetze, welche das Zurückgehen derselben an das Abgeordnetenhaus und die langwierigen drei Lesungen bedingen, die Geduld des Königs erschöpfen dürften. Dies muß namentlich dann eintreten, wenn bei den folgenden Kirchengesetzen das Herrenhaus die drohend angekündigten prinzipiellen Amendements annimmt. Man schlägt zwar vor, die Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses zu ändern, aber dieser legislatorische Akt bedarf auch dreier Lesungen. Bei einem noch so abgekürzten Verfahren würde der eine wie der andere Modus der drei Lesungen zu lange währen. Schon sind liberale Mitglieder des Herrenhauses abgereist oder sind es im Begriff zu thun. Ihre gegenwärtige Majorität erscheint damit gefährdet, und es ist begreiflich, daß die Reform des Herrenhauses das einzige Mittel ist, um die in Fluß gerathene Gesetzgebung Preussens nicht wieder brach zu legen.“

Ueber die Lage in Spanien

lesen wir in den „Times“ folgendes: „Die Form ist gegossen und Senor Castelar und seine Kollegen müssen sich der Welt gegenüber durch den Muth und die Geschicklichkeit, mit welcher sie die Gewalt, die sie nun monopolisiren, gebrauchen, rechtfertigen. Das demokratische Madrid hat zum zweiten male erklärt, daß die jetzigen Minister, und sie allein, die Autorität in dieser Stunde der Gefahr ausüben sollen. Wir müssen die Entscheidung der Ereignisse acceptiren und diese Männer als die gehörig constituirten Beherrscher des Landes betrachten. Sie müssen die fürchterlichen Nothwendigkeiten der Zeit besser als irgend jemand auf dieser Seite der Pyrenäen kennen. Selbst wenn der Uebertreibung Rechnung getragen wird, kann kein Zweifel darüber obwalten, daß die Gesellschaft in diesem Augenblick größerer Gefahr in Spanien als in irgend einem anderen Lande seit der französischen Revolution ausgesetzt ist. Es sind nicht die legitimistischen Bauern von Biscaya, die zu fürchten sind, sondern die socialen und politischen Vaster der Nation, deren Heftigkeit, deren Unwissenheit, deren Trägheit, und wir mögen nur sagen, deren Insubordination und Gefeklosigkeit. In jeder Provinz gibt es üble Elemente, die unterdrückt werden müssen, wenn die Nation gerettet werden soll. Weit entfernt somit von dem Wunsche, die Gewalt der Regierung, so willkürlich und unverantwortlich dieselbe auch sein mag, zu vermindern, müssen wir wünschen, dieselbe mit revolutionärer Energie gebraucht zu sehen, um den Gefahren der Zeit gegenüberzustehen.“

Die „Gaceta de Madrid“ veröffentlicht den Regierungserlaß, womit die Permanenz-Commission aufgelöst wurde. Dieser Erlaß lautet: „Die Regierung der Republik. In Anbetracht: daß die permanente Commission der Cortes durch ihre Haltung und Tendenzen ein Werkzeug der Unordnung geworden ist; daß sie sich bemüht hat, das Provisorium, in welchem wir leben, auf unbestimmte Zeit zu verlängern, während das Interesse der Republik und des Vaterlandes das gerade Gegentheil erheischt; daß sie zu diesem Zwecke die Absicht hatte, dem Wortlaute eines von der Versammlung erlassenen Gesetzes entgegen die Wahl der Deputirten für die constituirenden Cortes hinauszuschieben; daß sie sich vorgenommen hatte, die Versammlung zusammenzurufen in einem Augenblicke, wo diese Maßregel in keiner Weise durch außergewöhnliche Umstände gerechtfertigt war, wo die Disciplin in der Armee sich wesentlich gebessert hatte, die öffentliche Ordnung fast als gesichert zu betrachten war und die Banden von Don Carlos empfindliche Niederlagen er-

halten hatten; daß diese in keiner Weise zu rechtfertigenden Absichten dazu beigetragen haben, den gestrigen Conflict anzufachen, abgesehen sogar von der directen Theilnahme, deren sich einige Mitglieder der Commission schuldig gemacht; daß sie sogar einen Generalcomandanten der Bürgerwehr ernennen wollte, was einer Usurpation der Vollmachten der Executivgewalt gleichkam; endlich daß sie ein beständiges Hindernis für die Wirksamkeit der Regierung der Republik gewesen ist, gegen welche sie beständig conspirierte — in Anbetracht dieser Erwägungen beschließt die Regierung: 1. Die permanente Commission der Versammlung ist aufgelöst. 2. Die Regierung wird den Cortes Rechenschaft über das vorliegende Decret abstaten. Madrid, 24. April 1873. Der interimistische Präsident der ausübenden Gewalt. Fr. Pi y Margall.“

Zur Action gegen Atchin.

Die holländische Regierung bekundet große Thätigkeit, um die indische Armee in Stand zu setzen, die Operationen gegen Atchin wieder aufzunehmen. Binnen kurzem werden bedeutende Verstärkungen an Mannschaft, Schiffen und Kriegsmaterial bereit sein, um nach der Sunda-See abzugehen. Dem Vernehmen nach sind vierzehn Kriegsdampfer zur Expedition bestimmt. Bedeutende Sendungen sind bereits abgegangen. Die „Independance belge“ bemerkt hiezu, daß angesichts der Zähigkeit, die das holländische Volk charakterisiert, und der Mittel, über die es verfügt, die erlittene Schlappe bald ausgeglichen sein werde; die Geschichte der holländischen Colonien sei reich an derartigen Vorkommnissen. Die holländische Regierung — heißt es weiter — habe von Frankreich und England, die ebenfalls bereits Anlaß gehabt, sich über Piraterien der Atchinesen zu beklagen, die bestmöglichen Zusicherungen erhalten.

Politische Uebersicht.

Kaisbach, 2. Mai.

Die „Provinzial-Correspondenz“ erblickt in der innigen Verbindung des deutschen Kaisers mit dem Kaiser von Rußland jetzt wie zu Anfang des Jahrhunderts die Grundlage für eine weitere Verbindung mit dem österreichischen Kaiserstaate. Die drei großen Mächte vereinigen sich zur Sicherung des Friedens und der ruhigen Entwicklung Europas gegen jede Gefahr und Bedrohung. Diese bei der September-Zusammenkunft der drei Kaiser freudig begrüßte Friedenspolitik sei um so bedeutungsvoller und gewichtiger, je mehr sich in den westlichen Staaten des Continents die Aussicht auf eine ruhige und stetige Entwicklung verbunkelt. Das deutsche Volk blicke mit Genugthuung und Vertrauen auf die neue Bewährung einer auf großen gemeinschaftlichen Erinnerungen und gegenseitiger Dankbarkeit beruhenden dauernden Freundschaft, Waffenbrüderschaft und politischen Gemeinschaft. — Die „Provinzial-Correspondenz“ bestätigt, daß der deutsche Kaiser am 10. Mai zurückkehren und am 29. Mai nach Wien abreisen werde. — Das Herrenhaus hat das Gesetz über den Gebrauch kirchlicher Straf- und Zuchtmittel und über den Austritt aus der Kirche unverändert angenommen.

Die Wahl Barodets in Paris wird von den londoner Blättern einstweilen mit jener Vorsicht besprochen, welche die Erfahrung den unberechenbaren Nachbarn jenseits des Kanals gegenüber als rathsam erscheinen läßt. Die „Times“ sieht in der Wahl einen neuen Beweis dafür, daß die seltsame Suprematie der Hauptstadt im Lande nach wie vor unerschüttert sei, und

„Aber ich besteho darauf!“ stieß Hadd heftig hervor. „Sie müssen gehen!“

„Ich glaube doch, daß ich noch Herr meiner eigenen Handlungen bin,“ versetzte Sir Archy kalt; „und weil ich das bin, werde ich thun, was mir gefällt.“

Des Administrators Gesicht röthete sich vor Zorn und auf seiner Zunge schwebten heftige Worte.

Doch ehe er dieselben aussprechen konnte, wurde die Thür geöffnet und ein Diener trat ein mit einem Brief an Sir Archy.

Der Baronet las das Schreiben sofort, wobei Rosamunde ihm über die Schulter sah und mit gierigen Blicken die Zeilen verschlang. Diese lauteten:

„Wenn Hadd darauf besteht, daß Ihr für einen Monat fortgehen sollt — wie ich glaube, daß er es thun wird, — rathe ich Euch, darauf einzugehen. Eure Gegenwart hier hält ihn auf seiner Hut. Mit Jason Hadd von hier fort, wird meine Aufgabe leichter sein. Darum geht! Ich werde in Eurer Abwesenheit besser für Euch wirken können, als wenn Ihr hier seid. Verlaßt Euch auf mich. Alles geht gut. Verbrennt dieses Billet. Markus.“

Sie lasen das Billet zweimal, dreimal, jedes Wort wohl erwägend, während der Administrator und sein Sohn die Veränderung in den Gesichtern Sir Archys und Rosamundes argwöhnisch betrachteten.

„Ein Schreiben von dem Künstlerburschen?“ fragte der alte Hadd mit erhobelter Sorglosigkeit.

Sir Archy antwortete nicht darauf, er drückte Rosamunde das Billet in die Hand, welche damit zum

Ramin ging und es über die Flamme hielt: einen Augenblick und daselbe war verzehrt.

Der Administrator beobachtete dieses Benehmen unter lebhaftem Verdacht, machte jedoch keine Bemerkung.

„Wollen Sie sich zu dieser kleinen Reise bequemen, Sir Archibald?“ fragte er barsch. „Da ich Ihnen ein Verbleiben in Ihrer jetzigen Stellung von drei Monaten gewährt habe, so müssen Sie mir auch diesen kleinen Gefallen erweisen.“

„Gut“, versetzte Sir Archy ruhig, „wir wollen gehen.“

Hadd sah den Baronet verwundert an und sagte: „Jason wird Ihnen innerhalb einer Woche als Gast folgen. Sie verstehen doch.“

„Mag es sein“, entgegnete Sir Archy. „Und nun lassen Sie uns diesen unliebsamen Gegenstand verlassen. Ich hoffe, es läßt sich ein angenehmeres Thema finden,“ setzte er verdrießlich hinzu.

„Vielleicht würde etwas Musik die wolkige Gesellschaftsatmosphäre klären,“ meinte Jason, der den Augenblick für günstig hielt, sich in die Unterhaltung zu mischen. „Darf ich Sie ins Musikzimmer begleiten, Miß Wilchester?“

Rosamunde willigte mit einer kalten Verbeugung ein und ging, nachdem sie den ihr angebotenen Arm des jungen Mannes mit höflichen Worten abgelehnt, nach dem Musikzimmer, welches von dem Gesellschaftszimmer nur durch einen Bogen getrennt war.

Hier waren verschiedene musikalische Instrumente. Jason Hadd setzte sich an ein großes Piano und griff

mit den Fingern über die Tasten zu einem disharmonischen Vorspiel.

„Was für Musik hören Sie am liebsten, Miß Wilchester?“ fragte er, indem er seinen Kopf zurücklehnte und sie mit einem schmachthenden Blick ansah; „vielleicht und sie mit einem schmachthenden Blick ansah; „vielleicht etwas heiteres auf unsere kleine Beunruhigung? Oder würden Sie etwas trauriges, melancholisches, wie das Sehnen eines empfindsamen Mädchenherzens, vorziehen?“ fügte er hinzu, innerlich entzückt über die poetische Wendung, welche er seinen Fragen gegeben.

„Es ist mir einerlei, was Sie wählen, Mr. Hadd“, erwiderte Rosamunde mit eisiger Höflichkeit. „Spielen Sie, was Ihnen beliebt; alle Musik ist heute für mich gleich.“

Sofort schlugen Jasons Hände tosend auf die Tasten, und dann folgte ein heftiger, lärmender Marsch, welcher eine staunenswerthe Ähnlichkeit mit Trommelwirbeln und Fußetampeln hatte. Er hatte den Lehrer den er wie ein Schüler spielte, von einem deutschen Lehrer gelernt und wiederholte ihn nun Note für Note, ihm mangelte aber das Geschick, den richtigen Ausdruck, den Geist in sein Spiel zu legen, um es effectvoll zu machen.

Als er geendigt hatte, erhob er sich und bat Rosamunde, auch ihn mit einem Vortrage zu erfreuen.

„So viel ich mich erinnere, haben Sie Talent zum Componiren, Miß Wilchester,“ bemerkte er. „Es sollte mich freuen, eine Ihrer eigenen Compositionen zu hören.“

Rosamunde würde dieses Ersuchen abgelehnt haben, wenn nicht die trüben Augen und das kummervolle Antlitz ihres Vaters, der unter der Wölbung stand, sie

meint im übrigen, die Stellung des Präsidenten werde voraussichtlich durch die Wahl nicht erschüttert werden. „Daily News“ freut sich über die lebhafteste Theilnahme bei der Wahl und den ruhigen Verlauf derselben, und der conservative „Standard“ erklärt, die Strategie des Präsidenten sei eine so mannigfaltige, daß es vollständig unmöglich sei, zu schließen, daß Barobets Triumph ihn mehr conservativ oder mehr radical machen werde. — Officiös wird gemeldet, daß Präsident Thiers entschlossen ist, sich auf dem Boden der conservativen Republik zu behaupten, und hofft, dieselbe gegen die Umtriebe der Monarchisten und Radicals zur Geltung zu bringen. — Der Ministerrath befaßt sich eifrig mit den der Assemblée vorzulegenden Verfassungsgesetzen.

Die italienische Kammer beschloß die Wiedereinführung der Bureau und nahm den vom Finanzminister bekämpften ersten Artikel des Commissionsentwurfes über die Errichtung eines Militärarsenals an, weshalb der Finanzminister die Vertagung der Berathung verlangte, um darüber im Cabinet Beschlus zu fassen. — In der Kammer Sitzung am 1. d. kündigt Ministerpräsident Lanza an, daß das Cabinet infolge des gestrigen Votums bezüglich des Militärarsenalbaues in Tarent demissionierte, und bittet die Kammer, sich bis Montag zu vertagen, was die Kammer annimmt.

Marschall Serrano, dem es gelungen sein soll, über die spanisch-französische Grenze zu gelangen, wird in Paris erwartet; es sind überhaupt eine Unzahl von Spaniern nach Frankreich gegangen; die Zahl der darunter befindlichen Unbemittelten wird nach Tausenden berechnet. — In den Provinzen im Centrum des Landes befindet sich gegenwärtig kein carlistischer Insurgent. Die Banden sind überall in Abnahme begriffen, zahlreiche Carlisten haben sich unterworfen. — Die in den letzten Tagen vorgenommenen Hausdurchsuchungen wurden vollständig eingestellt und deren Urheber bestraft.

Der officiële Bericht bestätigt die Niederlage der Truppen durch die Modocs, wobei erstere 13 Tode, sechs Verwundete verloren, und erkennt die drohende Gefahr eines allgemeinen Indianerkrieges an, wenn die Modocs nicht vollständig zerstreut werden.

Zur Wahl der Lehrmittel.

Die „Wiener Ztg.“ bringt unterm 30. v. M. nachstehende Mittheilung: „Es ist eine durch die eigenen Wahrnehmungen des Ministeriums für Kultus und Unterricht so wie durch vielseitige Klagen bestätigte Thatsache, daß an den Volks- und Bürgerschulen die gesetzlichen Vorschriften, welche die Wahl der Lehrbücher und sonstigen Lehrmitteln regeln, vielfach unbeachtet bleiben, daß Lehrmittel, welche die Zulässigkeitserklärung des Ministeriums nicht erlangt haben, im Gebrauche belassen und nicht selten die Schüler sogar verhalten werden, außer den eingeführten Lehrtexten noch andere Bücher anzukaufen, die ihnen von den Lehrern unbefugter Weise als Hilfsbücher bezeichnet werden.“

Diesen Mißbräuchen, welche die Autorität des Gesetzes wie das Schulinteresse in hohem Grade schädigen, den Volksschulunterricht ungebührlich vertheuern und in den Lehrern, welche ihren eigenen literarischen Erzeugnissen unter unerlaubten Vorwänden einen Absatz zu sichern suchen, den ganzen Lehrstand entwürdigend, muß von den Schulbehörden auf das nachdrücklichste entgegengetreten werden.

Zu diesem Zwecke hat der Herr Minister für Kultus und Unterricht in einem Erlasse an sämtliche Landes Schulräthe und die Statthalter in Innsbruck und

aufgefordert hätten, ihn zu besänftigen, zu erheitern, wozu sie in diesem Augenblick durch nichts anderes als durch Musik im Stande war. Sie setzte sich daher an das Instrument und leicht häpften ihre Finger über die Tasten, eine Melodie hervorrufend, so rein und himmlisch, als wäre es das Echo einer Aeolsharfe. Und dann, unter dem Druck ihres Schmerzes, ging sie über in eine schwärmerische, klagende Musik, so ergreifend, daß mehrmals mit den sanften, tiefen Tönen ihres Spiels Seufzer ihres Vaters sich mischten. Nach und nach jedoch, nachdem das Mädchen innerlich ruhiger geworden, wurde die Melodie kräftiger und klarer, bis sie mit einem herrlichen Ausbruch von Frohlocken endete.

„Sehr schön, Miß Wilshester — in der That, sehr reizend!“ rief Jason Hadd.

Sir Archy dankte seiner Tochter durch einen Blick und ein heiteres Lächeln.

„Komm, Rosamunde,“ sagte er dann, „das Essen ist angemeldet.“

Rosamunde beachtete Jasons dargebotenen Arm nicht, und so begab sich die kleine Gesellschaft auf eine ungebräuchliche Weise ins Speisezimmer.

Nach dem Mahle kehrten sie ins Gesellschaftszimmer zurück, und nachdem sie hier noch eine Tasse Kaffee getrunken, verabschiedeten sich die Gäste, wohl zufrieden mit dem Erfolg, den sie gewonnen.

„Nun laß uns wieder in die Bibliothek gehen, Rosamunde,“ sagte Sir Archy, erleichtert aufathmend, als sie allein waren; ich habe dir noch viel zu sagen.“

Und damit verließen beide das Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)

Triest die auf das Schulbücherwesen bezüglichen Normen in Erinnerung gebracht und durch eine Reihe neuer Anordnungen ergänzt.“

Tagesneuigkeiten.

— (Wien, 1. Mai.) Die gesammte wiener Publicistik feiert heute den Festtag der Eröffnung der Weltindustrieausstellung. Dieselbe kennzeichnet das große Werk als ein Symptom des ungetriebenen Völkerrfriedens und insbesondere der freundschaftlichen Beziehungen Oesterreichs zu allen übrigen Staaten.

— (Der spanische Kriegsdampfer) „Fernando il Cattolico“ ist nach zehntägiger Fahrt, mit Weltausstellungsgegenständen und den Ausstellungs-Commissären an Bord, aus Cartagena am 30. v. M. in Triest angekommen.

— (Viehkrankheiten in Kroatien.) Die Viehseuche ist unter dem Hornvieh der Herrschaft des Hrn. Em. v. Jospovic in Jasovlje, stubiaer Bezirk, dann auf der Herrschaft des Hrn. Albin v. Riepac in Balogovi Dvori in der Gemeinde St. Martin des samoborer Bezirkes und auch auf der Meierei der Herrschaften Eice und Brezovica ausgebrochen. — Der Milzbrand ist unter dem Hornvieh der Ortschaften Lovusje des ozaljer, Rovigrad des modruspotoker und Goljat des karlsstädter Bezirkes epidemisch ausgebrochen.

— (Die Viehseuche) ist laut amtlicher Berichte während der Zeit vom 15. bis 23. April in Jelsa im agramer, in Staric im warasbinder, in Unter- und Oberpilet, in Kraskica und Brubir im fiumaner Comitats als erloschen erklärt.

— (Großer Zapfenstreich.) Der am 30. v. M. in Petersburg von 2094 Militärumoffizieren ausgeführte Zapfenstreich machte den großartigsten Eindruck. Dem Programme gemäß wurden der Krönungsmarsch aus dem „Propheten“, das preussische Lied, die „Wacht am Rhein“ und ein Schlusschoral ausgeführt.

— (In Bethlehem) fanden am 30. v. M. neuerdings Ruhestörungen wegen eines Kirchendurchganges zur Grotte, worauf die Lateiner Eigenthumsansprüche machten und die von den Griechen beabsichtigte Anbringung von Lampen und anderen Symbolen verhinderten, statt. Nachdem die Regierung zugunsten der Griechen entschieden, drangen die Lateiner ein, zerbrachen die Lampen, beschädigten anderweitig die Kirche; dagegen drangen die Griechen in die Grotte ein, zerrissen die jüngst angebrachten Vorhänge und vernichteten andere Symbole. Fünf Griechen und fünf Lateiner sind mehr oder weniger gefährlich verwundet.

Locales.

Die krainische Baugesellschaft.

Aus dem heutigen Inseratentheile unseres Blattes entnehmen wir mit wahrer Befriedigung, daß es mit der Gründung einer krainischen Baugesellschaft mit dem Sitze in Laibach ernst wird. Noch in diesem Monat wird die Constituierung dieser Gesellschaft, die Wahl der Mitglieder des Verwaltungsrathes und die Wahl des Revisionsausschusses erfolgen. Noch in diesem Monate werden wir Kenntniss erlangen über die Schritte, welche die Concessionäre der krainischen Baugesellschaft in betreff des baldigen Inslebensretens dieses für Krain, beziehungsweise für Laibach so dringend notwendigen Institutes gethan.

Der ungewöhnliche Aufschwung der Industrie und des Handels in der Neuzeit, das überraschende Anwachsen der Verkehrsmittel, die schnelle Zunahme der Bevölkerung und die bereits sehr fühlbar gewordene Wohnungsnoth, in erster Reihe in der Landeshauptstadt Laibach, gaben auch Impuls zur Gründung einer Baugesellschaft für unser Heimatland Krain.

Wir begrüßen das in sicherer Aussicht stehende Inslebensreten der krainischen Baugesellschaft mit ungetheilter Freude! Wir sind überzeugt, daß an dem Zustandekommen dieses wohlthätigen Institutes alle Kreise, deutsche und slovenische, theilnehmen werden, denn die Wohnungsnoth ist, leider sei es gesagt, bereits ein Gemeingut beider in Krain herrschenden Zungen geworden.

Dieses notwendige und wohlthätige Institut wird im Wege der Association geschaffen werden; denn der einzelne, wenn auch mit Krösusfähigkeiten noch so reichlich dotierte Kapitalist ist bei dem besten Willen nicht in der Lage, alle bei Bauvorhaben vorkommenden finanziellen und technischen Fragen, die Beschaffung der Geldmittel und technischen Arbeitskräfte allein zu lösen. Das große Ziel, der humanitäre Zweck kann nur mit vereinten Kräften erreicht werden. Auf der Bahn der Association, die breit genug ist für den Deutschen und Slovenen; auf der Bahn, wo es gilt, der drohenden Wohnungsnoth kräftig entgegenzuwirken, heißt es nun, muthig und eines Sinnes vorwärtsschreiten, da heißt es, sich zahlreich einfinden auf dem Arbeitsplatze.

Das große Werk: die Erweiterung der Stadt Laibach, die Verbreiterung und Regulierung der Gassen und Plätze, der Aufbau neuer Stadttheile, die Herstellung der in Laibach und im ganzen Lande Krain notwendigen Wohngebäude, Schulen, Kranken- und Armenhäuser kann nur im Wege der Association sicher und erfolgreich ausgeführt werden. Wenn jeder nach Verhältnis sein Scherlein zur Erreichung dieses Zieles beiträgt, so wird, so muß das Werk gelingen, und das Werk wird seinen Meister loben!

Die Nothwendigkeit zur Errichtung einer Baugesellschaft für Krain beziehungsweise Laibach bedarf keines näheren Beweises mehr, namentlich in Laibach sind derzeit nicht drei Wohnungen disponibel; das Gedeihen der krainischen Baugesellschaft ist bereits von allem Anfang an als ein gesichertes anzusehen.

Die krainische Baugesellschaft wird sich die Mittel zu ihrer Thätigkeit in nächster Nähe und zu verhältnismäßig billigen Preisen verschaffen, sie greift nur in ihr eigenes Heimatland, denn Krain besitzt billiges Holzmateriale, ausreichende Wasserkraft, immense Lehmager und Bausteinbrüche, reiche Kalksteinfelsen, verhältnismäßig billige Arbeitskräfte; die Beschaffung der Baumaterialien wird durch die beiden die heimatischen Fluren durchschneidenden Eisenbahnen wesentlich erleichtert; weitere Bahnen stehen in naher Aussicht.

Die Landeshauptstadt Laibach wird die Wirksamkeit der krainischen Baugesellschaft vorzugsweise in Anspruch nehmen, denn der Zuzug nach der Capitale des an Naturschätzen und Naturschönheiten so reichen Landes steigert sich täglich; bereits mußten viele Parteien, die Laibach zu ihrem Tusculum machen wollten, wegen Mangel an Wohnungen weiter ziehen. Die in Wien, Graz und Triest herrschende Theuerung wird viele fremde Familien unserem freundlichen Laibach, den kleineren, anmuthigen Landstädtchen und den herrlichen Gebirgsgegenden Krains zuführen.

Für die Thätigkeit der krainischen Baugesellschaft ist diejemann Stoff für Jahrzehente vorhanden. Laibach allein, die Unterbringung einheimischer und fremder Familien, jene der Fabrikarbeiter, der k. k. Garnison, der Neubau von Schulen und Vereinshäusern wird der neuen Baugesellschaft ein dankbares Feld der Thätigkeit öffnen.

Die krainische Baugesellschaft stellt sich folgende Aufgaben:

1. Die Herstellung von Neubauten, von Zu-, Um- oder Erweiterungsbauten bestehender Gebäude für dritte Personen gegen ratenweise Abzahlung der vereinbarten Bausumme;
2. die Uebernahme ärarischer und städtischer Bauführungen, dann der Erbauung von Schulen, Kirchen, Pfarrhöfen, Amtsgebäuden, Brücken, Straßen u. s. w. im ganzen Lande;
3. die eigenthümliche Erwerbung von zu Bauplätzen geeigneten Realitäten, die Erbauung von Zinshäusern, Villen und sonstigen Gebäuden für eigene Rechnung;
4. die Erwerbung von Ziegeleien oder sonstigen für den Betrieb des Unternehmens zweckdienlichen Realien und
5. eventuell — nach Gestalt der Verhältnisse — die Ausdehnung des Wirkungskreises auf die benachbarten Länder oder Städte.

Die Concessionäre waren vorläufig schon äußerst thätig; es wurden bereits die Malitsch'sche Realität und die Clementschitsch'sche Wiese angekauft, andere Objecte zum Ankaufe sichergestellt, Materialienlager occupiert, ein tüchtiger Architect und sonstige technische Kräfte ausgezeichnete Art gewonnen u. s. w.

In der Erwägung, als die Nothwendigkeit zur Gründung einer krainischen Baugesellschaft zweifellos vorliegt und das Gedeihen dieses Institutes im vorhinein als gesichert angesehen werden kann, wollen wir das fragliche Unternehmen allen finanziellen, industriellen und gewerblichen Kreisen zur eingehenden Beachtung empfehlen. Jeder nehme nach seinen Kräften theil an diesem Unternehmen; dessen wohlthätige Folgen werden sich binnen kurzem über ganz Krain, über alle Gaue unseres Heimatlandes — so weit die deutsche und slovenische Zunge reicht — ausbreiten und längst empfindliche Uebelstände beseitigen. Schließlich betonen wir nochmals das baldigste Inslebensreten der krainischen Baugesellschaft!

— (Herrn Dr. August Ritter v. Andrioli.) k. k. Regierungsrathe und Landesamts-Referenten für Krain, wurde aus Anlaß seiner Versetzung in den wohlverdienten Ruhestand die Allerhöchste Zufriedenheit mit seiner vieljährigen eifrigen und ersprießlichen Dienstleistung ausgedrückt.

— (Ernennung.) Der k. k. Auscultant Herr Dr. Karl Preuer wurde zum k. k. Bezirksgerichtsadjucenten in Planina ernannt.

— (Landwirthschaftliches.) Das Ackerbauministerium hat in den verschiedenen Ländern die landwirthschaftlichen Bezirks- und andere Vereine, Lehrerbildungsanstalten, öffentliche Schulen, Lehrer-Bezirksbibliotheken, Gemeinden u. s. w. zum Zwecke der Hebung der Bildung mit landwirthschaftlichen Bibliotheken und einzelne Länder noch überdies mit Geldbeträgen zu 300 und 400 fl. behufs der Zusammenstellung von kleineren Bibliotheken zu gleichem Zwecke beisteht und die politischen Landesbehörden beauftragt, dahin zu wirken, daß die für die Lehrer bestimmten Bibliotheken auch den Landwirthten der betreffenden Gegend, und umgekehrt die den landwirthschaftlichen Bezirksvereinen, Anstalten und Gemeinden geschenkten den Volksschullehrern zur Benützung zugänglich gemacht werden.

— (Turnfest.) Der Gauverband der deutschen Turnvereine von Steiermark, Kärnten, Krain und dem Küstenland veranstaltet am 15. Juni l. J. ein Gouturnfest in Leoben. Anmeldungen laufen täglich schon jetzt in großer Anzahl ein.

— (Erster allgemeiner Beamtenverein der österreichisch-ungarischen Monarchie.) Die diesjährige ordentliche Generalversammlung findet am 26., eventuell auch am 27. Mai, jedesmal um 4 Uhr nachmitt.

